



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

25 Jahre intensiver und erfolgreicher Arbeit liegen hinter dem Zentrum ÜBERLEBEN. Die Millionen Geflüchteten weltweit zeigen uns: Es gibt noch viel zu tun. Die individuellen Bedarfe in der psychosozialen Versorgung abzudecken, bleibt eine Herausforderung. Traumatisierte Frauen sind ein Beispiel dafür, dem wir uns in dieser Ausgabe widmen. Genderspezifische Fluchtursachen sind ein Randthema, das mit Scham und Schweigen besetzt ist. Im Asylverfahren ist ihre Anerkennung besonders schwierig.

Ich danke Ihnen herzlich für die große Unterstützung in den zurückliegenden 25 Jahren. Einiges konnten wir schon bewegen, viele Aufgaben liegen noch vor uns. Bitte helfen Sie uns weiterhin, den Schutzbedürftigen eine menschenwürdige Zukunft zu ermöglichen.

Ihre

Dr. Mercedes Hillen
Geschäftsführerin
& Ärztliche Leiterin



19. Kunstauktion
zugunsten
der Stiftung Überleben

SAVE THE DATE

Sonntag, 03. Dezember
ab 16.00 Uhr
in der IHK Berlin

Auktionator: Prof. Dr. Peter Raue

Organisiert und durchgeführt von



Infos:

[www.stiftung-ueberleben.de/
kunstauktion](http://www.stiftung-ueberleben.de/kunstauktion)

Frauenrechte auf der Flucht



© Giannis Papanikos / Shutterstock.com

Frauen, die vor geschlechtsspezifischer Gewalt fliehen, sind eine wenig beachtete Gruppe unter den Geflüchteten. Die therapeutische Aufarbeitung ihrer Erlebnisse erfordert eine besondere Sensibilität.

Seit 2012 stellten mehr als 500.000 Frauen einen Asylantrag in Deutschland. Viele werden aufgrund von geschlechtsspezifischen Ursachen zur Flucht gezwungen. Der Frauenanteil ist bei Asylantragstellern*innen aus (süd-) osteuropäischen Ländern (Russische Föderation, Albanien, Serbien) besonders hoch. Sie sind von Verfolgung und Bedrohungen betroffen, die in ihrem Geschlecht begründet sind. Diese Art der Verfolgung findet weniger durch staatliche, para-staatliche oder religiöse Gruppierungen, sondern häufig innerhalb der Familie statt – zum Beispiel in Form von häuslicher Gewalt, Vergewaltigungen oder Genitalverstümmelungen. Im deutschen Asylrecht sind diese Fluchtursachen zwar anerkannt, ihre Ausführung im Privaten macht den Nachweis für die betroffenen Frauen jedoch besonders schwierig. Im bürokratischen Asylverfahren ist wenig Sensibilität für geschlechtsspezifische Fluchtursachen vorhanden. Die ständige Angst vor Abschiebungen sowie die prekären Unterbringungssituationen verschlechtern den psychischen Zustand der Betroffenen zusätzlich bis hin zu (Re-) Traumatisierungen.

Eine Betreuung ist für sie auch wichtig, um die Chancen auf eine erfolgreiche Integration zu steigern. Der (Aus-) Bildungs-

stand, die Sprachkenntnisse und Berufserfahrungen sind bei geflüchteten Frauen im Vergleich sehr viel geringer als bei Männern. Hier gilt es, die eigenen Ressourcen zu stärken und die Betroffenen frühzeitig in Sprachkurse zu vermitteln – auch diese besuchen sie im Durchschnitt sehr viel später als Männer. Haben sie jedoch erst einmal Zugang zu solchen Kursen und Qualifizierungsangeboten, absolvieren sie diese ebenso erfolgreich.*

Um möglichst vielen Frauen den Weg in eine selbstbestimmte und gewaltfreie Zukunft im Exil zu erleichtern, hat das Zentrum ÜBERLEBEN vor zehn Jahren den Wohnverbund für Migrantinnen gegründet. In einer engmaschigen Betreuung gibt es zahlreiche geschlechts- und kulturspezifische Angebote, ergänzt durch Psychotherapien und Sozialarbeit. Die Frauen bauen ein besonderes Vertrauensverhältnis zu ihren Bezugsbetreuerinnen auf und finden im Zentrum einen Raum der Sicherheit und Gemeinschaft. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens geben Abteilungsleiterin Susanne Höhne und Mitarbeiterin Anne-Laure Aignel im Interview Auskunft über die Arbeit im Wohnverbund, über kleine und große Erfolge.

* Angaben basieren auf dem BAMF-Kurzbericht 01/2017

»Wir stellen uns auf die Bedürfnisse ein«

In diesem Jahr feiert der Wohnverbund für Migrantinnen im Zentrum ÜBERLEBEN sein zehnjähriges Bestehen. Susanne Höhne, Leiterin, und Mitarbeiterin Anne-Laure Aignel werfen einen Blick zurück und geben Auskunft über kleine und große Fortschritte ihrer Klientinnen.



Zusammen mit Susanne Höhne (Leiterin, li.) und Anne-Laure Aignel (re.) arbeiten zehn Bezugsbetreuerinnen und Sozialarbeiterinnen im Wohnverbund für Migrantinnen.

Frau Höhne, seit 2008 arbeiten Sie im Wohnverbund: Wie würden Sie die Arbeit der letzten zehn Jahre zusammenfassen?

S.H.: Wir haben mehr als 100 Frauen über die Jahre hinweg kennengelernt und 60 davon wieder entlassen können. Es ist immer wieder schön zu sehen, welche Entwicklung sie mit unserer Unterstützung machen. Wir haben Frauen behandelt, die sich am Anfang überhaupt nicht in Deutschland zurecht gefunden haben. Heute führen sie ein eigenständiges, geregeltes Leben. Ich hätte mir zu Beginn nicht vorstellen können, dass die Entwicklungen so positiv sein würden.

Wovon berichten die Frauen, die bei Ihnen Hilfe suchen?

S.H.: Viele berichten erstmal gar nichts. Über erlittene Gewalt sprechen sie meist erst, wenn sich eine vertrauensvolle Beziehung entwickelt hat. Für andere Frauen ist es hingegen wichtig sofort zu berichten, was ihnen widerfahren ist. Häufig handelt es sich um sexuelle oder häusliche Gewalt, die die Frauen erlitten haben. Zudem spielen die Flucht vor Kriegsgewalt, Folter und politischer

Verfolgung eine große Rolle. Es ist für uns aber nicht entscheidend, alles zu erfahren.

Die Familien der Frauen spielen im Therapieprozess eine wichtige Rolle...

A.L.: Die Familien geben Lebensmut und Zuversicht, können aber auch Quelle für Überforderung sein. Die Kinder sind eine wichtige Ressource und für schwer kranke Frauen oft der Grund am Leben zu bleiben. Viele Kinder sind selbst traumatisiert, einige übernehmen die Elternrolle für ihre Eltern. Gerade die älteren Kinder haben es schwer ein geregeltes Leben zu führen. Wie für andere Eltern auch, sind Erziehungsfragen oft eine Herausforderung, die in der Fremde noch größer wird.

Welche »Meilensteine« gibt es während der Betreuung und Therapie im Wohnverbund?

A.L.: Wir arbeiten mit Individuen, die Frauen weisen unterschiedliche Symptommatiken auf. Wir nähern uns ihnen und stellen uns auf ihre Bedürfnisse ein. Genauso verschieden müssen auch die kleinen und großen Fortschritte bewertet

werden. Für manche ist es ein Erfolg, den Weg zu uns allein bewältigen zu können. Es wäre illusorisch zu behaupten, wir wollten die Frauen »gesund machen«. Wir bemühen uns zunächst eine weitere Verschlechterung ihres Zustands zu verhindern, sie zu stabilisieren und Lebensmut zu geben.

S.H.: Abgesehen von der persönlichen Entwicklung gibt es äußere Meilensteine, die den Frauen dringend benötigte Sicherheit geben, vor allem eine Aufenthaltserlaubnis und eine eigene Wohnung. Die Situation in den Wohnheimen ist für die Frauen unerträglich und führt zur Chronifizierung ihrer Leiden.

Stehen geflüchtete traumatisierte Frauen in der psychosozialen Versorgung heute besser da als vor zehn Jahren?

S.H.: In Berlin gibt es mehr Angebote als früher. Viel wichtiger ist aber, dass es mittlerweile ein gesteigertes Bewusstsein für die Bedarfe und Probleme dieser Frauen gibt. Das gilt sowohl für Fachpersonal als auch für die allgemeine interessierte Öffentlichkeit. Nichtsdestotrotz brauchen wir auch hier im Wohnverbund mehr erfahrenes Personal, um den Bedarf decken zu können.

A.L.: Zukünftig wäre es für die Frauen wichtig, die Unterbringung in Wohnheimen zu vermeiden und ihnen frühzeitig eine eigene Wohnung bzw. Wohngemeinschaft vermitteln zu können.

.....
Wir brauchen Ihre Hilfe

WOHNUNG GESUCHT!

Die therapeutische Wohngemeinschaft muss aus ihrer Wohnung raus und sucht ab sofort eine neue Wohnung in

Berlin Mitte / Moabit / Tiergarten /
Gesundbrunnen / Spandau / Tempelhof:
5 Zimmer, bis 2.000 € kalt

Bitte melden Sie sich unter
pr@ueberleben.org

VIELEN DANK!
.....

Ein Grund zum Feiern

25 Jahre
bzfo/ZÜ



Zum 25-jährigen Jubiläum lud das Zentrum ÜBERLEBEN Wegbegleiter*innen, Mitarbeiter*innen und Netzwerkorganisationen in die Staatsbibliothek. Es wurde ein stimmungsvoller Abend.

Etwa 350 Gäste hatten sich eingefunden, um dem knapp zweistündigen Jubiläumsprogramm zu folgen. Darunter waren viele Mitarbeiter*innen der ersten Stunde, Gründer*innen und Wegbereiter*innen, ohne die das Zentrum nicht zu dem geworden wäre, was es heute ist. Nach der feierlichen Eröffnung durch Geschäftsführerin Dr. Mercedes Hillen richtete die parlamentarische Staatssekretärin aus dem Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) Elke Ferner ein Grußwort an die Gäste. Seit seiner Gründung wird das ZÜ über die Wohlfahrtsverbände vom BMFSFJ teilfinanziert. Frau Ferner dankte dem Zentrum dafür, dass es den Geflüchteten den Glauben an die Menschlichkeit zurückgibt.

Nach einer Kurzfilmvorführung gab Markus Löning, ehemaliger Beauftragter der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik und humanitäre Hilfe, in seiner Festrede den thematischen Einstieg in flüchtlingspolitische Fragen. Er äußerte Unverständnis über die Flüchtlingspolitik der EU, insbesondere in Bezug auf die Weigerung einiger Staaten Geflüchtete aufzunehmen und die Schaffung sogenannter Auffanglager, z.B. an der libyschen Grenze. Aber auch an nationalen Regelungen, wie der Aussetzung des Familiennachzuges, übte er deutliche Kritik. Vielen Anwesenden, die auf dem Gebiet der Versorgung besonders

schutzbedürftiger Geflüchteter tätig sind, sprach Markus Löning damit aus dem Herzen. Mit seinen Worten leitete direkt zur anschließenden Podiumsdiskussion über.

Auf dem Podium nahmen mit Michael Brand (CDU/CSU Bundestagsfraktion), Katrin Hirsland (BAMF), Dr. Petra Follmar-Otto (Deutsches Institut für Menschenrechte) sowie Dr. Mechthild Wenk-Ansohn und Dr. Gerlinde Aumann (beide ZÜ) versierte Diskutant*innen Platz. Viele Forderungen kamen direkt zur Sprache, wie etwa ein verbesserter Zugang für Geflüchtete

zu Beratungsangeboten, die Abschaffung der sogenannten Asyl-Schnellverfahren, eine qualifizierte Sprachmittlung und ein genereller Abschiebestopp nach Afghanistan. Geleitet wurde die Runde von Lukas Welz, Vorstandsvorsitzender von AMCHA Deutschland.

Im Nachgang wurden viele dieser Themen auch beim Get Together im direkten Gespräch der Gäste besprochen. Viele nutzten die Gelegenheit zum Netzwerken und persönlichen Kennenlernen. Die Mitarbeiter*innen des Zentrums erhielten viel Lob für ihre Arbeit und nahmen zahlreiche Glückwünsche entgegen.

Im Namen des gesamten Zentrums bedanken wir uns bei den zahlreichen Besucher*innen für einen spannenden und informativen Abend.

FOLGEN SIE UNS!

Weitere Informationen, Bilder und Berichte zu unserer Jubiläumsveranstaltung finden Sie auf unserer neuen Homepage www.ueberleben.org

Folgen Sie uns gerne auch auf

Direkt unterstützen können Sie unsere Arbeit hier



VIELEN DANK!



© Majdi Laktinah

Eine besondere Spende – Musik hilft!

Das Zentrum ÜBERLEBEN bedankt sich für eine besondere Spende: Die KlangWerkstatt Bernhard Deutz spendete eine Tamburina und ein Streichrohr für unsere Musiktherapie. Sich für Überlebende von Folter und Kriegsgewalt einzusetzen, ist für Instrumentenbauer Bernhard Deutz eine Selbstverständlichkeit:

»Folter und Misshandlung gehören für mich zu den schlimmsten menschlichen Zumutungen. Mein Mitgefühl gilt denen, die solches erfahren haben, und meine Hochachtung den Helfer*innen, die sich ihrer Behandlung annehmen. Dies möchte ich mit meiner Klanginstrumenten-Spende zum Ausdruck bringen. In meiner Arbeit als Instrumentenbauer widme ich mich der Entwicklung von Klang- und Körperinstrumenten für den therapeutischen Bereich. Wo Unaussprechliches erlebt wurde und das Wort versagt, können Klang und Musik besonders hilfreich und heilsam sein. Vielleicht trägt das Hören und einhüllende Fühlen von fei-

nen Klängen im geschützten Rahmen der Musiktherapie dazu bei, traumatisierten Menschen wieder zu mehr Ruhe und Frieden in sich zu verhelfen und ihren eigenen Körper als sicheren Ort zurückzugewinnen.«

Musiktherapeutin Patricia Braak sieht einen großen Zugewinn durch die handgefertigten Klangkörper.

»Die kreative Beschäftigung mit Instrumenten hilft den Frauen und Männern nach ihren traumatischen Erlebnissen, wieder Interesse und Neugier an ihrer Umwelt zu entfalten. Im Ausprobieren von Instrumenten mit entstehenden Klängen und Rhythmen sowie dem Zuhören untereinander werden Erfahrungen und Entdeckungen angeboten, in denen die Betroffenen sowohl Neuland betreten als auch Verbindungen zu Altvertrautem aus der Heimat schaffen. In dem sensibel gestalteten Therapiesetting werden diese Prozesse zur geeigneten Zeit angeregt, um die psychische Widerstandsfähigkeit zu stärken sowie neue Bewältigungsstrategien und Zukunftsperspektiven zu entwickeln.«



© Stephan Klonek für KlangWerkstatt Bernhard Deutz

WIR DANKEN ALLEN ENGAGIERTEN MENSCHEN,
INSTITUTIONEN UND UNTERNEHMEN, DIE UNS
2017 UNTERSTÜTZT HABEN!

Ihre Spende kommt direkt an und gibt Überlebenden von Folter und Gewalt neue Hoffnung auf eine menschenwürdige Zukunft.

Spendenkonto:

Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH
IBAN: DE82 1002 0500 0001 5048 00
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft

Hrsg.: Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH
GF: Dr. Mercedes Hillen
GSZ Moabit, Haus K, Turmstr. 21, 10559 Berlin
Tel (030) 3039 06-0
pr@ueberleben.org, www.ueberleben.org
Redaktion: Dr. Mercedes Hillen, Tinja Schöning, Verena Schoke
Layout und Satz: Anna M. Bejenke
Druck: USE gGmbH – Printing House

Psychotherapie nach Flucht und Vertreibung : eine praxisorientierte und interprofessionelle Perspektive auf die Hilfe für Flüchtlinge / Maria Borcsa (Hrsg.) ; Christoph Nikendei (Hrsg.) - Stuttgart : Thieme, 2017. - 206 S. ISBN 978-3-13-240745-9

Psychische Aspekte der rechtsmedizinischen Begutachtung von Folteropfern / M. Wenk-Ansohn ; E. van Keuk ; L. Stegmann. - in: Rechtsmedizin ; 27 (2017) , 2017. - S. 255-262.

[**Schwerpunktheft von**]: Rechtsmedizin in Zeiten von Migration und Flucht

Düsseldorfer Erklärung : Folteropfer interdisziplinär erkennen, begutachten, behandeln und schützen. / Die »Düsseldorfer Erklärung« entstand auf der Grundlage des Abschlussplenums der Fachtagung »Folteropfer sehen – Versorgungspfade bahnen« am 11. März 2017 in Düsseldorf. - tinyurl.com/mf7lce4

Psychotherapie nach Migration und Flucht : Bilder, Geschichten und Symbole in der Therapie mit Kindern und Erwachsenen / Beatrix Weber Bertschi ; Graciela Greco. - Kröning : Asanger, 2017. - V, 114 S. - ISBN 978-3-89334-600-4

Krieg, Trauma, Politik : Gewalt und Generation: die unbewusste Dynamik / Michael Wolf. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Brandes & Apsel, 2017. - 231 S. - ISBN 978-3-86099-770-3

Was hilft? : Wege aus der Isolation ; Geflüchtete sprechen über ihre Erfahrungen mit Psychotherapie / Lea Flory ; Leonie Teigler; Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der Psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer e.V., BAfF. - Berlin : BAfF, Febr. 2017. - 52 S. : Ill. - www.baff-zentren.org/wp-content/uploads/2008/05/BAfF_Was-hilft.pdf

Wir wünschen Ihnen,
sowie Ihren Familien eine
friedliche, besinnliche
Weihnachtszeit. Wir freuen
uns darauf, Sie auch 2018
über Neuigkeiten aus
dem Zentrum ÜBERLEBEN zu
informieren!

Impressum



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Wenn Sie den Newsletter nicht mehr erhalten möchten, senden Sie bitte eine Nachricht an pr@ueberleben.org.

(© UTBP/www.shutterstock.com)



Dem Schmerz einen Ausdruck geben



»Ich dachte, dass ich mich nie wieder freuen kann. Eigentlich hatte ich mit der Welt abgeschlossen und wollte nur noch allein sein. Aber jetzt will ich neu anfangen. Leben. Wenn ich mich auf den Weg zur Kreativgruppe im Zentrum mache, fühle ich mich gut. Ich liebe diese Stunde.«
Liah, 21 Jahre aus Eritrea*

Wer Liahs Geschichte kennt, versteht warum sie so zurückhaltend und misstrauisch anderen gegenüber ist. Sie hat Dinge erlebt, die sie zutiefst traumatisiert haben.

In ihrem Heimatland Eritrea ist die politische Situation seit je her angespannt, es kommt anhaltend zu Menschenrechtsverletzungen und der Einschränkung demokratischer Grundrechte. Liahs Eltern hatten eine Zwangsheirat für sie arrangiert. Zudem drohte ihr der erzwungene Einzug auf unbestimmte Zeit ins Militär. So entschloss sie sich zur Flucht nach Europa.

Mit ihrer Flucht verband Liah die Hoffnung auf ein besseres Leben. Doch diese wurde schwer erschüttert. Im libyschen Auffanglager wurde sie mehrfach vergewaltigt. Kaum war sie den prekären Umständen dort entronnen, ereilte sie das nächste Unglück. Bei der Überfahrt übers Mittelmeer havarierte das völlig überfüllte Flüchtlingsboot. Die Todesangst saß tief.

Schließlich gelangte Liah nach Deutschland. Sie litt unter massiven Schlafproblemen, immer wiederkehrenden Alpträumen und Angstzuständen. Ihr war es kaum möglich soziale Kontakte zu knüpfen und so zog sie sich immer weiter in sich zurück. In ihrem Wohnheim fühlt sie sich bedroht, da es keinen geschützten Bereich für Frauen gibt. Anfang dieses Jahres kam die junge Frau über die Vermittlung der psychiatrischen Clearingstelle der Charité zu uns ins Zentrum ÜBERLEBEN.

Regelmäßige dolmetschergestützte Gespräche mit ihrer Therapeutin und die begleitende soziale Arbeit waren für sie der rettende Anker. Nach und nach gelang es ihr sich zu öffnen, um ihre schrecklichen Erlebnisse zu verarbeiten.

Als Liah vom Angebot der wöchentlichen Kreativgruppe erfuhr, war sie zunächst skeptisch. Noch immer scheute sie andere Menschen. Nach den anfänglichen Berührungängsten freut sie sich mittlerweile über den Austausch mit Menschen, denen es ähnlich geht wie ihr. Im kreativen Schaffen kann sie ihren Schmerz ausdrücken. Und wieder auf Ressourcen zugreifen, die sie für immer verloren glaubte. All das gibt ihr Kraft und Stabilität ihren Alltag zu bewältigen. Liah schöpft neuen Lebensmut und blickt nach vorn.

Ressourcenorientierte Behandlungsformen wie Kunst- und Gestaltungstherapie, die Arbeit im interkulturellen Heilgarten, aber z.B. auch kulturelle Angebote wie Ausstellungsbesuche können den Behandlungsprozess wesentlich unterstützen. Diese Angebote finanzieren wir überwiegend aus Spenden.

**anonymisierte Fallgeschichte*



Spenden Sie jetzt hier einfach und sicher online!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Z e n t r u m Ü E B E R L E B E N g G m b H

IBAN

D E 8 2 1 0 0 2 0 5 0 0 0 0 0 1 5 0 4 8 0 0

BIC des Kreditinstitutes/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

B F S W D E 3 3 B E R

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

2 6 U E

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

06

Datum

Unterschrift(en)

Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers/Zahler

Zahlungsempfänger

Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH
Turmstr. 21, 10559 Berlin

IBAN

DE82 1002 0500 0001 5048 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

BFSWDE33BER

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck

Kontoinhaber/Zahler: Name

SPENDE

(Quittung bei Bareinzahlung)

Werden Sie Wegbereiter!

Mit Ihren regelmäßigen Beiträgen als Förder/in ermöglichen Sie uns langfristige Hilfe und bereiten unseren Patientinnen und Patienten den Weg zurück in ein menschenwürdiges Leben.

Sie können einen **Dauerauftrag einrichten auf unser Spendenkonto IBAN: DE82 1002 0500 0001 5048 00, BIC: BFSWDE33BER** bei der Bank für Sozialwirtschaft oder uns den **Einzug Ihres Fördererbeitrags auf diesem Formular** gestatten.

Als Förder/in erhalten Sie regelmäßig unseren Jahresbericht und unsere Newsletter. Ihr Fördererbeitrag ist steuerlich absetzbar.

Sie können jederzeit als Förder/in kündigen – schriftlich, per E-Mail oder auch telefonisch.

Bitte schicken Sie uns den ausgefüllten Antrag per Post oder per Fax zu.

Danke für Ihren Entschluss, unsere Arbeit dauerhaft zu unterstützen.

An die
Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH
GSZ Moabit • Turmstr. 21 • 10559 Berlin
Fax 030 - 30 61 43 71

SEPA-Lastschrift-Mandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE91ZZZ00001927564
Mandatsreferenz: _____ (Diese teilen wir Ihnen nach
Eingang Ihres Antrags mit.)

Ja, ich möchte Förder/in werden!

Ich ermächtige

Name _____ Vorname _____ Titel _____

Anschrift _____

Tel. nr.* _____ Faxnr.* _____

E-Mail* _____ Geb.datum* _____

*Angaben freiwillig

von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Bitte buchen Sie ab _____ von meinem Konto
Tag der ersten Abbuchung

IBAN* D E __ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____ BIC* _____

Kreditinstitut (Name) _____

monatlich (mind. 5 Euro) Betrag _____ Euro jährlich (mind. 60 Euro) Betrag _____ Euro ab.

1. des Monats 15. des Monats

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Hinweis: Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Als Förder/in können Sie jederzeit zum nächstmöglichen Termin kündigen.

DANKE FÜR IHRE SPENDE!

Bestätigung über Geldzuwendungen (zur Vorlage beim Finanzamt) im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen:

Die Einhaltung der satzungsmäßigen Voraussetzungen nach den §§ 51, 59, 60 und 61 AO wurde vom Finanzamt für Körperschaften I, Berlin, StNr. 27/612/05387 mit Bescheid vom 10.10.2016 nach § 60a AO gesondert festgestellt. Wir fördern nach unserer Satzung Wohlfahrtspflege, öffentliche Gesundheitspflege, Bildung und Hilfe für politisch, rassistisch oder religiös Verfolgte, für Flüchtlinge und Vertriebene (§ 52 Abs. 2 Satz 1 AO).

Es handelt sich bei der Spende nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen und nicht um Mitgliedsbeiträge.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendungen nur für die oben genannten Zwecke verwendet werden.

Für Spenden bis 200 EUR genügt als Zuwendungsbestätigung dieser »Beleg für Kontoinhaber« zusammen mit Ihrem Kontoauszug. Unabhängig davon senden wir Ihnen unaufgefordert ab einem Betrag von 20 EUR eine Zuwendungsbestätigung zu.